

Dr. Walter Del-Negro, Bericht über die  
Quartärgeologische Exkursion ins Gebiet  
Henndorf - Kraiwiesen, am 23. Oktober 1955 (Führung Dr. Del-Negro)

vgl. Abb. 3 - 5

Zunächst wurde der Aufschluss unterhalb des Endmoränenwalles von Oberschönberg (Abb. 3) besichtigt, der im Liegenden schräggeschichtete verfestigte Sande und Schotter, darüber mit Erosionsdiskordanz und durch ein Nagelfluhbänkchen geschieden eine grobblockige Moräne, darüber wiederum durch ein Nagelfluhbänkchen abgesetzt eine stark lehmige Moräne mit bedeutend weniger grobem Geschiebematerial abgelagert zeigt; die Diskordanzfläche zwischen den beiden Moränen geht seitlich in einen Gehängeknick zwischen einem unteren flachgeböschten Hang und dem steileren Wall von Oberschönberg über, woraus sich die Deutungsmöglichkeit ergab, die grobblockige Liegendmoräne und die dazugehörigen flachen Formen seien überfahrene W I-Moränen, die lehmige Hangendmoräne, die zum frischen Wall gehört, Ufermoräne der Oelkofener Phase.

Gegen diese Deutung konnte eingewendet werden, dass zwischen den beiden Moränen eine eigentliche Bodenbildung fehlt und dass das Nagelfluhbänkchen auch rezent entstanden sein könnte. Die Exkursionsteilnehmer sprachen sich jedoch gegen die Möglichkeit rezenter Entstehung aus; es ist nicht einzusehen, dass die zirkulierenden Wässer, wenn sie überhaupt durch die lehmreiche Hangendmoräne hindurchgedrungen wären, gerade dort, wo die viel leichter durchlässige Liegendmoräne einsetzt, zur Kalkausfällung veranlasst worden wären.

Es wurde daher während der Begehung der Gedanke geäußert, dass die Verfestigung des Bänkchens während einer Schwankung erfolgt sein dürfte, als das Gebiet eisfrei war und durch Kohlendioxid-entzug aus dem Wasser durch irgendwelche Pflanzen - es konnten auch Algen in Eisnähe sein, sodass eine Oszillation genügen würde - die Kalkausfällung zustandekam.

Bedenkt man aber, dass das gleichartige Nagelfluhbänkchen zwischen der Liegendmoräne und den darunter anstehenden Schottern und Sanden an einer durch Eiserosion entstandenen Fläche gebildet wurde, so liegt es nahe, auch für das obere Nagelfluhbänkchen eine analoge Entstehung für möglich zu halten: der (nach Schwankung oder Oszillation) wieder vorstossende Gletscher erodierte die grobblockige Liegendmoräne, dabei kam es durch die an der Eissole zirkulierenden Schmelzwässer zur Nagelfluhbildung. Da es sich um Ufermoräne handelt, begegnet die Annahme einer Eiserosion zur Erklärung der beiden Diskordanzflächen wohl keiner Schwierigkeit.

Über das Ausmass der zwischen den beiden Moränenablagerungen anzunehmenden Schwankung lässt sich freilich auf Grund der bisherigen Erwägungen nichts Sicheres sagen. Beachtet man aber den sehr unterschiedlichen Habitus der beiden Moränen, ferner die Tatsache, dass die Liegendmoräne weniger Kritzer aufweist, ausserdem das Vorkommen eines grossen Blockes helvetischen Nummulitenkalkes in ihr (der im heutigen Einzugsgebiet des hier in Betracht kommenden Eislobus nirgends ansteht, also nur in sehr früher Zeit in die Moräne gelangt sein kann), so ist die Einschiebung einer interstadialen Schwankung zwischen den beiden Moränenablagerungen wohl als wahrscheinlich zu bezeichnen. Dagegen reicht der sichtbare Altersunterschied beider Moränen nach Ansicht der Exkursionsteilnehmer nicht für die Einschaltung eines Interglazials aus.

Sodann wurde das Gebiet der äusseren Würmmoräne aufgesucht. Beim Jagelbauer lassen sich die Kirchseeoner und Ebersberger Phase noch gut trennen. Ein Aufschluss in den Moränen der letzteren (Abb.4) zeigt die Verzahnung zwischen lehmiger Jungmoräne und anschliessender Schottermoräne mit sandigen Bändern sowie - im östlichsten Teil des Aufschlusses - Bändertone; im Bereich der Schottermoräne konnte man Kryoturbationen studieren, in Zusammenhang damit ist örtlich ein brauner Boden eingeschaltet.

Im Gebiet östlich Sulzberg nähern sich die beiden Moränen immer mehr und vereinigen sich schliesslich (worauf erstmalig Weinberger hingewiesen hat), sie ziehen dann gemeinsam um den Flysch des Zifanken herum, nur bei Aigenstuhl lassen sich auf kurze Erstreckung wieder zwei Wälle unterscheiden. Der dann wieder vereinigte Aussenwall zieht nicht, wie früher meist angenommen wurde, in den des Thalgauer Astes des Traungletschers weiter, sondern biegt östlich Plathuh zum Berger um, von wo an die Stirnberührung mit dem Traungletscher stattfand.

Gerade an der Stelle der Umbiegung zweigt vom Aussenwall ein kurzer Rücken gletscherwärts ab; an ihm ist ein Teil eines Os (seinerzeit von Weinberger festgestellt) mit Hangendmoräne aufgeschlossen.

In der Fortsetzung der gemeinsamen Stirnmoräne des Salzach- und Traungletschers kommt es zur Querung des Plainfelder Baches, wo im Liegenden der Moräne ausserordentlich mächtige Stausedimente der subglazialen Schmelzwässer aufgeschlossen sind, deren Abfluss durch die beiderseitigen Gletscherzungen behindert war. Der hohe Rücken südlich des erwähnten Baches wird zum grösseren Teil aus diesen Stausedimenten, zum kleineren Teil aus den Moränen aufgebaut.

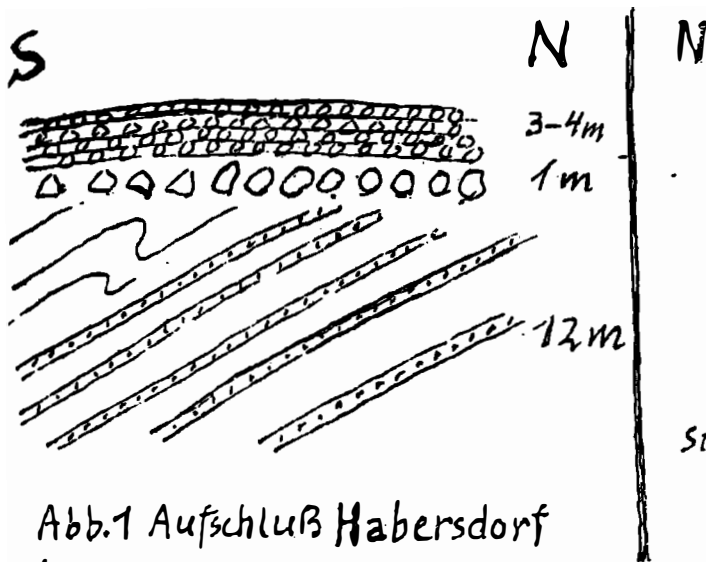


Abb. 1 Aufschluß Habersdorf  
(Exkursion Weinberger)

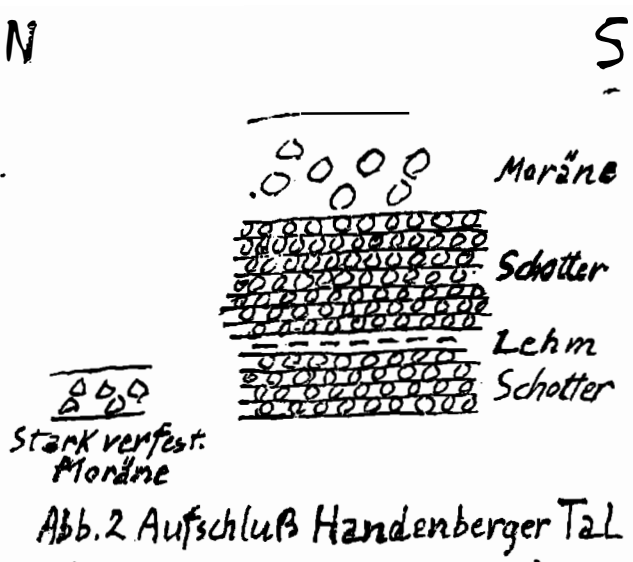


Abb. 2 Aufschluß Handenberger Tal  
(Exkursion Weinberger)

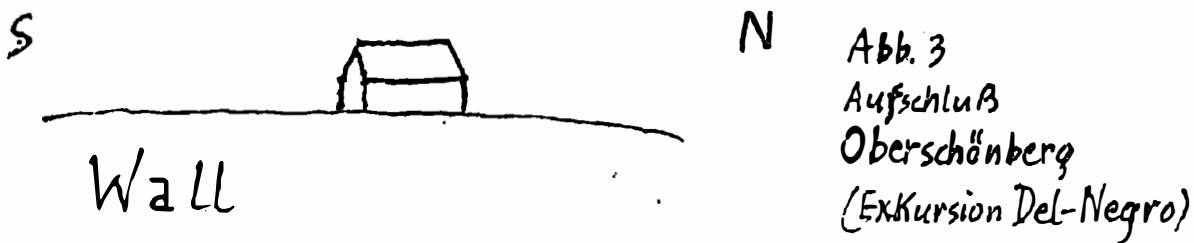


Abb. 3  
Aufschluß  
Oberschönberg  
(Exkursion Del-Negro)

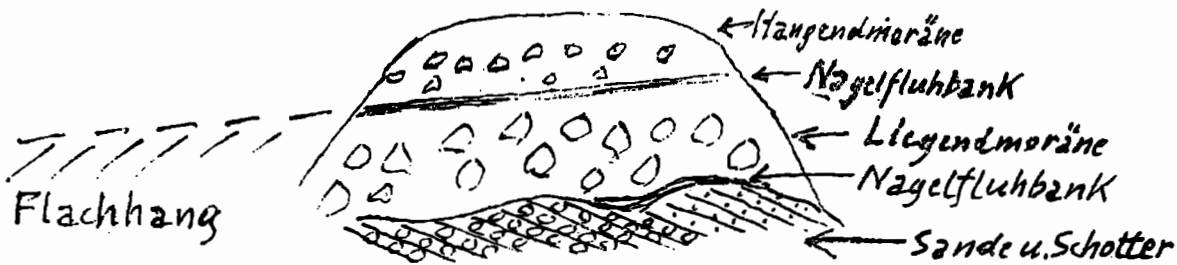


Abb. 4 Aufschluß Jagelbauer  
(Exkursion Del-Negro)

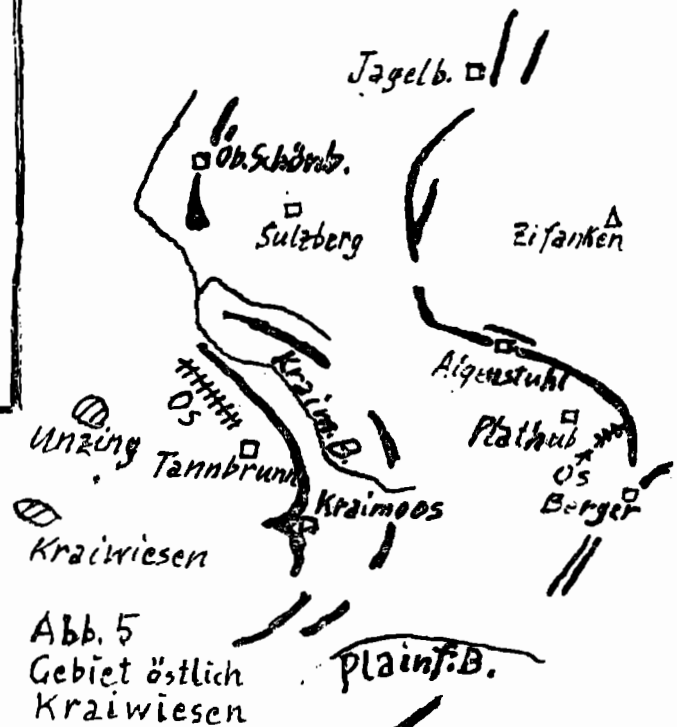


Abb. 5  
Gebiet östlich  
Kraiwiesen

Fig. zu den Exkursionen  
Weinberger  
und  
Del-Negro

Während in diesem ganzen Bereich die Moränen der Kirchseeoner und Ebersberger Phase vereinigt sind, lassen sich in der Umrahmung des Zungenbeckens von Unzing-Kraiwiesen noch deutlich zwei Moränenzüge unterscheiden, die durch das periphere Tal des **Kraimooser Baches** geschieden sind. Da der Moränenbogen östlich dieses Tales verwaschene und überschliffene Formen aufweist, **kann er als W I** gedeutet werden, der frischer erhaltene Bogen von Kraimoos (mit Ansätzen zu Girlandenbildung) als Wall der Oelkofener Phase; es wären danach die weiter nördlich bei Oberschönberg einander superponierten Wälle von W I und Oelkofener Phase hier auseinandergetreten. Gegen Nordwesten zu nähern sie sich beträchtlich, womit der Übergang in die Verhältnisse von Oberschönberg angedeutet erscheint.

Parallel zum Oelkofener (?) Wall erstreckt sich von Tannbrunn nach Nordwesten ein zuerst von Weinberger erkanntes Os. In einem kleinen Aufschluss konnte die antiklinale Wölbung und Kreuzschichtung sehr schön beobachtet werden. Nordwestlich anschliessend zeigten sich eigentümliche Verbiegungen; es konnte keine volle Klarheit darüber erlangt werden, ob es sich um Stauchungserscheinungen oder um Kryoturbation handelt. Der schon länger bekannte Aufschluss weiter nordwestlich erweist sich als zusammengesetzt aus zwei z.T. übereinandergreifenden Antiklinalen, zwischen deren Scheiteln von oben her Moräne eingreift.